U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

23. Jahrgang No 12 | Münster, Sask., Donnerstag, den 29. April 1926 | Fortlaufende No. 1156

Welt-Rundschau.

Die kommende Vorkonferenz für Abrüstung und ihre Aussichten, im Lichte neuerer Ereignisse betrachtet

Schon anfangs des Monats gab Tschitscherin, der Auslandskommissär der russischen Sowjetregierung, in einer langen Erklärung den Bescheid, daß Rußland nicht beabsichtige, die Vorkonferenz über Abrüstung, die am 15. Mai in Genf ihren Anfang nehmen soll, zu beschicken. Bald nachher traf sein offizielles Schreiben, die Ablehnung enthaltend, beim Sekretariat des Völkerbundes ein, der es am 13. April veröffentlichte. Als erster Grund der Ablehnung wird die Weigerung der Schweiz angegeben, auch nur die geringsten Forderungen der Sowjetregierung wegen der Ermordung Worowskys zu erfüllen. Dieser war bekanntlich im Jahre 1923 als russischer Beobachter auf der Konferenz von Lausanne und wurde von einem Schweizer Bürger in einem Hotel erschossen; in dem darauffolgenden Prozesse wurde der Täter freigesprochen. In die Versicherung der gegenwärtigen Schweizer Regierung, daß die Vertreter Rußlands bei der Abrüstungskonferenz beschützt würden, hat die Sowjetregierung kein Vertrauen.

Sowohl die Erklärung als das Schreiben Tschitscherins sind mit Vorwürfen und Anklagen gegen den Völkerbund gespickt, die, obwohl vielleicht teilweise übertrieben, höchst wahrscheinlich — und leider — der Hauptsache nach der Wahrheit entsprechen dürften. Ein Bedauern über die Ohnmacht des Völkerbundes kann man auch mit dem besten Willen aus Tschitscherins Tiraden nicht herauslesen. Im Gegenteil, man kann die Schadenfreude und das fast satanische Wohlbehagen herausfühlen, womit er diese Anklagen dem verhaßten Völkerbunde entgegenschleudert.

In der Erklärung erhebt Tschitscherin gegen den britischen Auslandsminister Chamberlain den Vorwurf, er habe bei der letzten Versammlung des Völkerbundes den Versuch gemacht, alle Länder gegen Rußland zu vereinigen. Es mag dahinstehen, ob dieser Vorwurf hinlänglich begründet ist und ob er gerade auf Chamberlain paßt. Wäre der Völkerbund tatsächlich, was er zu sein vorgibt und was er sein sollte, so wäre es nur natürlich, daß er in vollkommener Einigkeit Front machen müßte, nicht gegen Rußland, aber gegen die gottlose und menschenfeindliche Herrschaft des Kommunismus in diesem unglücklichen Lande.

Aber, setzt Tschitscherin hinzu, und das sicherlich nicht mit Bedauern, Chamberlain zog die Feindseligkeiten unter den Völkern nicht in Betracht.

Tschitscherin versichert auch, daß die Mächte nicht die geringste Absicht hätten, eine wirkliche Abrüstung zustande zu bringen; somit würde die Zusammenkunft der vorbereitenden Kommission eine zwecklose Komödie und ein neuer Beweis von der Unfähigkeit des Völkerbundes werden. Die Resultate werden bald zeigen, ob er richtig prophezeit hat oder ob bloß der Wunsch der Vater seines Gedankens war. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß seine Voraussicht sich bewahrheiten werde.

„Die Geheimdiplomatie, welche eine der wirksamsten Ursachen des Weltkrieges war, stand vor dem Kriege nicht in höherer Blüte als gerade in der gegenwärtigen Zeit. Locarno und Genf lieferten in letzter Zeit die frappantesten Beweise ihrer Existenz. Der Bericht Houghtons, des amerikanischen Botschafters am englischen Hofe, der sich so deutlich über d. Unaufrichtigkeit d. europäischen Staatsmänner ausspricht, bestätigt es in vollem Maße. Nach einem Berichte des „Universal Service" vom 18. April soll die Zahl der Uebereinkommen der verschiedenen Länder, die bereits bestehen oder in der Vorbereitung sind, schon siebzehn betragen, ohne daß man sagen könne, wie viele andere im Geheimen auf dem Wege zur Verwirklichung seien. Es sieht viel eher aus, als ob die europäische Welt im Begriffe stände, sich in feindlichen Verbänden und Bündnissen zusammenzuschließen, als daß sie auf Abrüstung und Frieden bedacht wären.

Eine große Rolle in der Bewegung zum europäischen Frieden — oder davon weg — spielt nun einmal das mussolinische Italien. Mussolinis Worte und Handlungen haben überall Verdacht erregt, nicht bloß in der Türkei, die durch plötzliche Vermehrung ihrer Armee diesem Verdachte praktischen Ausdruck verliehen hat. Was sind seine Absichten? Rom feierte kürzlich ein großes Fest, an dem jedoch die nichtitalienische Welt nicht das mindeste Interesse hatte noch zeigte, den 2680. Jahrestag der Gründung der Stadt. Bei dieser Gelegenheit wies ein hoher Beamter in seiner Rede alle kriegerischen Absichten Italiens als falschen Verdacht zurück, da es zur Ausführung seiner Mission nichts dringender bedürfe und wünsche als gerade den Frieden. Da die Geschichte des Faszismus ein beständiger Kampf für die Erzeugung eines nationalen Bewußtseins gewesen sei, habe sich eine kriegerische Sprache herausgebildet, welche in anderen Ländern mißverstanden worden sei. Aber es handle sich auch jetzt nur um innere nationale Tätigkeit, um den inneren Aufbau Italiens und seiner afrikanischen Kolonien.

Dabei mag sich jedoch mancher denken: „Ich hör' das Wort — mir fehlt der Glaube". Zugleich begrüßte der Beamte Mussolini als den "Cäsar des neuen Reiches" und gelobte ihm Treue, er wies auf das Fest als den Anfang der Verwirklichung von Mussolinis Traum hin, Rom den Glanz zurückzugeben, den es einst unter Kaiser Augustus besessen hatte. Der Hinweis auf diese beiden Herrscher oder das alte römische Reich im allgemeinen ist seinem Friedensprogramm sicherlich nicht günstig. Das römische Reich und seine Herrscher, darunter Cäsar und Augustus in hervorragender Weise, sind unzertrennlich mit der Idee der Welteroberung und Weltbeherrschung verbunden. Wenn obiger Beamter die Wahrheit gesagt hat, dann verstehen noch nicht einmal alle faszistischen Zeitungen — andere gibt es in Italien keine mehr — die Geheimsprache der Faszisten. Eine Zeitung betitelte ihren Festartikel mit den Worten: „Il mare nostro" — „unser Meer". Bis zum Untergange Oesterreichs bedeutete dieser Ausdruck das zwischen Italien und der Balkanhalbinsel gelegene adriatische Meer, das die Italiener gegen Oesterreich für sich in Anspruch nahmen. Doch die italienischen Aspirationen sind gewachsen: ein Bild, das dem Artikel beigegeben war, zeigt einen großen römischen Adler, der seinen Schatten über das ganze Mittelmeer wirft. Wie konnte so etwas nur dem Zensor entgehen, der sonst ein so wachsames Auge hat? Das kompromittiert den ganzen Faszismus. Die Idee, daß das Mittelmeer zum italienischen Meere geworden ist, muß England, Frankreich und alle am Mittelmeere gelegenen oder daran interessierten Länder stutzig machen. Oder heißt das auf faszistisch auch etwas anderes, als was andere Menschen daraus lesen?

In Frankreich beschäftigt man sich eingehend mit dem italienischen Problem, das dortige Interesse spiegelte sich auch bereits im Parlamente ab. Am 22. April sah sich Briand genötigt, mehrere diesbezügliche Interpellationen zu beantworten und er wurde seiner Aufgabe mit den feinsten diplomatischen Phrasen gerecht: Frankreich stehe mit Italien in freundschaftlichen Beziehungen, es herrsche ein großer Geist der Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern; zwar habe Mussolini Worte gebraucht, die andere Völker, die unter ganz anderen Verhältnissen lebten, in Erstaunen setzen könnten; er selbst sei jedoch überzeugt, daß Italien nicht den Wunsch habe, den europäischen Frieden zu stören, und daß Mussolini nur Italiens berechtigte Bestrebungen zu verwirklichen suche usw. Die letzten Worte erregen die Neugierde, zu wissen, ob Briand Italiens Bestrebungen, wie sie im Geiste Mussolinis sich ausgebildet haben, kenne oder ob er diese Phrase nur benützt habe, um sich aus einer schwierigen Lage zu ziehen. Wenn er sie kennt, ist es schade, daß er sie nicht geoffenbart hat; und wenn sie berechtigt sind, könnte die Kenntnis derselben nur dem Frieden dienen, da sie den Verdacht gegen Italien verscheuchen würden. Nicht alle Franzosen scheinen jedoch mit Briand übereinzustimmen, wenigstens nicht, wenn die Nachricht wahr ist, daß die Pariser Presse und der französische Marineminister den alarmierenden Bericht in die Welt gesetzt haben, ein diplomatischer Konflikt zwischen Italien und Frankreich sei unvermeidlich. Zu verwundern wäre das nicht, wenn Frankreich seine nordafrikanischen Besitzungen nur durch Kreuzung des „italienischen Meeres" erreichen könnte.

Aus Britisch-Ostafrika kam am 23. April eine Depesche, welche fast geheimnisvoll klingt und der Aufklärung bedarf. Sie besagt, daß die italienischen Truppen im italienischen Somalilande heftige Kämpfe mit den Eingebornen hatten und schwere Verluste erlitten haben. Das Somaliland bildet das östliche Horn von Afrika, südlich vom Roten Meere, durch den Golf von Aden von Südarabien getrennt. Davon besitzt Italien einen langen Küstenstrich, der in der nordöstlichen Ecke vom Golf von Aden und an der Westseite von Britisch-Ostafrika, Abessinien und Britisch-Somaliland begrenzt ist. Außerdem besitzt Italien einen längeren Küstenstrich dem südlichen Teil des Roten Meeres entlang, zwischen Aegypten im Norden und dem kleinen französischen Somaliland im Süden gelegen, dessen ganze Westseite an Abessinien grenzt. Daraus ist ersichtlich, daß der größte östliche Teil von Abessinien von italienischem Gebiete begrenzt ist. Sollten in Mussolini etwa gar die alten italienischen Aspirationen wieder aufleben? Abessinien war für einige Jahre gezwungen gewesen, eine Art italienischer Schutzherrschaft anzuerkennen. Aber kein großer Kaiser Menelik schlug die Italiener im Jahre 1896 bei Adua so gründlich aufs Haupt, daß sie seitdem gar nicht mehr an Abessinien denken mochten. Aber damals war Crispi italienischer Ministerpräsident, heute ist Mussolini Alleinherrscher; damals war, wie Mussolini sagt, das italienische Volk verlottert, das heutige Volk des Faszismus ist aus ganz anderem Holze geschnitten. Auch ist heute kein Menelik mehr an der Spitze jenes Landes. Wer könnte sich also wundern, wenn Mussolini daran dächte, die Niederlage von Adua zu rächen, alte italienische „Rechte" wieder geltend machte, den Ruhm des „römischen Reiches" bis tief nach Afrika hineintrüge und ein Land von mehr als 300,000 Quadratmeilen mit kaum 10 Millionen Einwohnern annektierte? Denkt vielleicht Briand an solche Bestrebungen Italiens als gerechtfertigt? Frankreich könnte das recht sein, seine Interessen würden dadurch nicht berührt und es würde die Blicke des landgierigen Italien für längere Zeit von Tunis und Algier ablenken.

Ein Ereignis von höchster Bedeutung ist ohne Zweifel der am 24. April unterzeichnete Vertrag zwischen Deutschland und Rußland. So viel kann man jetzt schon sagen, obgleich von dessen Inhalt und Zweck noch wenig bekannt ist. Deutschland versichert, daß sein Zweck die Förderung des europäischen Friedens sei. Aber das hat wenig zu bedeuten, die deutschen Staatsmänner fangen eben auch an, die diplomatische Sprache zu erlernen. Deutschland wurde in seiner Hoffnung auf Locarno getäuscht und um den ihm gebührenden Sitz im Völkerbundsrate betrogen. Obwohl Deutschlands wirtschaftliche Verhältnisse zu tiefst darnieder liegen u. das Land mit Millionen Arbeitsloser belastet ist, fahren seine ehemaligen Feinde noch immer fort, es durch den so schön angelegten Dawes Plan gänzlich auszuplündern und ihm jegliche Hoffnung auf ein endliches Emporkommen zu nehmen, sie weigern sich, das himmelschreiende Unrecht von Versailles auch nur im geringsten zu mildern. Mit einem Worte, sie verstehen die Zeichen der Zeit nicht und treiben Deutschland einfach zur Verzweiflung. Da das so hilfsbedürftige Land sonst nirgends Hilfe, sondern überall nur Unterdrückung sieht, so greift es vor dem Ertrinken nach dem letzten Strohhalm, indem es sich an das kommunistische Rußland anklammert. Zum Segen wird ihm dieser Schritt nicht gereichen. Deutschland ist ohnehin schon stark durch den Kommunismus verseucht, obwohl bisher alle besseren Elemente sich energisch dagegen gewehrt haben. Rußland wird jetzt mit der intensivsten Propaganda einsetzen und dem „Freunde" gegenüber wird der deutsche Widerstand gegen diese Propaganda erlahmen.

Der englische Vertreter, der auf die Vorkonferenz für Abrüstung nach Genf gehen soll, versprach vor einiger Zeit sich zu bemühen, den Dämon des Mißtrauens unter den Völkern zu bannen. Seitdem ist das Mißtrauen ungemein gewachsen und die Aussichten auf Verständigung sind seither viel schlechter geworden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sich Tschitscherin als ein besserer Prophet erweisen als der optimistische Engländer: die Konferenz wird eine zwecklose Komödie sein und einen neuen Beweis für die Ohnmacht des Völkerbundes erbringen.

Kleinere Nachrichten

„Der Not gehorchend, nicht dem eig'nen Trang" — schloß Frankreich endlich mit Deutschland wenigstens einen teilweisen Frieden in der Luft. Es war seit Versailles das beständige Bestreben Frankreichs gewesen, Deutschlands Luftverkehr so einzuschränken, daß eine Entwicklung auf diesem Wege für die deutsche

(Fortsetzung von Seite 1.)

Revision der modernen Wirtschaftsauffassung, oder kommunistische Sündflut

(Von Kassandra.) („Schönere Zukunft.")

Johannes Scherr, ein interessanter Mann mit gewissem Weitblick, schrieb in seinem „Neuen Historienbuch" (1884) über den russischen Nihilismus: „Er beleuchtet den Kulturcharakter der zweiten Hälfte dieses (19.) Jahrhunderts zwar sehr widerwärtig und abstoßend, aber auch sehr wahr und eindringlich. Trotz seiner extrem russischen Gestalt hat er begründeten Anspruch auf die Geltung einer europäischen Erscheinung. Er ist die logische Schlußfolgerung aus der Voraussetzung vom Skakangelium (Gegenteil von Evangelium) des Materialismus, welches die Materialisten des 19. Jahrhunderts den Materialisten des 18. Jahrhunderts nachgeplappert und mit wirklichem oder vermeintlichem Spezialitätswissen neu aufgeflittert haben. Die russischen Nihilisten waren nur frecher und schamloser oder, wenn man will, mutiger und folgerichtiger, als es die Herren Materialisten auf Katheedern und in Visiektorien, in Komptoiren und an Börsen, in Parlamentssälen und in Gerichtsstuben im übrigen Europa sind. Das ist der ganze Unterschied. Also nur ein quantitativer. Denn alle die angedeuteten Sorten von „kolossal zeitgemäß entwickelten" Leuten arbeiten eifrig und ausdauernd daran, den Nihilismus aus einem nationalrussischen zu einem allgemein-europäischen zu machen. Ob bewußtlich oder unbewußtlich, das ist in Betreff des Ergebnisses ganz gleichgültig. Tun wenig oder gar nichts dämmer zu machen, verteilt sich von selbst. Das Urteil ist im Zug u. muß seinen Lauf haben. Denn wie es in der zweiten Hälfte des vorigen (18.) Jahrhunderts geschah, so arbeitet, nur viel umfassender, viel tiefer greifend und mit Dampfkraft, in der zweiten Hälfte des unsrigen alles und alles daran, die Schleusen aufzuziehen und die Dämme zu durchstechen, damit die europäische Sündflut — jawohl „Sündflut" — hereinrausche".

Und am Schluß seines Buches „Die Nihilisten" (1885) schreibt der gleiche Scherr: „Spottet und lacht immerhin des „Schwarzsehers". Ihr habt ja jetzt noch Zeit u. Stimmung dazu, und er mag euch die Freude wohl gönnen. Der allgemeine europäische Umsturz wird kommen, ihr mögt eure Köpfe noch so tief in den Sandhaufen eurer Gedankenlosigkeit, Sattheit und Leichtfertigkeit stecken, federlose Strauße, die ihr seid!" Er erörtert dann all die Faktoren, die seiner Meinung nach die Katastrophe nicht abzuwenden vermögen, und sagt endlich: „Wir treiben dem Kommunismus zu. Tot, alle bislang zeitweilig und örtlich eingestellten kommunistischen Versuche kläglich und schmählich mißlungen sind, hat gar nichts zu sagen. Die Menschheit hat daraus nichts gelernt. Die Leute wollen ja bekanntlich nicht belehrt und bekehrt, sondern belogen und betrogen sein. Je plumper der Schwindel, desto mehr Gläubige. Je toller der Wahnwitz, desto allgemeiner die Zustimmung. Je gemeiner die Posse, desto lauter der Beifall. Die Posse des Kommunismus wird in Szene gehen, um zu dem furchtbarsten Trauerspiel auszuschlagen, welches die Welt gesehen. Wird dasselbe die Gesellschaft barbarisieren oder wird es sie läutern — wer weiß es? Die gesamte moderne Zivilisation arbeitet aber mit allen Mitteln und Kräften, mit ihrem Dünkel und Größenwahn, mit ihrer skrupelfreien Erwerbshast und ihrer zügellosen Genußsucht auf dieses Trauerspiel hin. Schon darum, weil sie des Industrialismus schlechterdings nicht mehr entbehren kann, sondern vielmehr gezwungen ist, die Riesenglieder des Molochs, welcher den Menschen zum Sklaven der Maschine und zum Spielball der Spekulation entwürdigt und unersättlich die glühenden Erzarme nach Myriaden von Opfern ausstreckt, so ins Maßlose zu dehnen, daß die Verzweiflung zuletzt den Wutgedanken gebären muß, den Koloß von Götzen zu zertrümmern. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf und das Wollen und Tun wissender und redlicher Menschen ist nur Staub auf seiner Bahn. Wer sehende Augen hat und damit sehen will, muß bemerken, daß wir mit raschen Schritten auf die Epoche der Massenherrschaft zueilen, und kann vorhersagen, daß an des 19. Jahrhunderts Neige ein Revolutionsfrater sich auftun wird, von einem Umfang, einer Tiefe und einer Ausbruchsgewalt, womit derjenige die Eruption von 1789 bis 1791 nur als ein harmloses „Feuerwerk" erscheint."

Man mag manche Wendung in diesen gestreiten Schlußfolgerungen anders gefaßt wissen wollen: das kann heute niemand bestreiten, daß wir unmittelbar vor einer gewaltigen Eruption uns befinden. Der moderne Liberalismus ist im Begriff zu ernten, was er gesät hat. Die Liberalen waren Nihilisten in Salonausgabe, die Kommunisten sind Liberale in blauer Bluse und Pallemunte und werden mit dem Klaßheit vollenden, was der Liberalismus mit dem Gesindel von der Humanität begonnen hat. Die Kommunisten vor der Türe, nein, schon Herren der Hausflur und des Treppenganges, den einen Fuß bereits zwischen der Zimmertür — das ist die kulturgeschichtliche Charakteristik der Gegenwart.

Der Kommunismus ist nicht eine wesentlich erst der Moderne zugehörige Erscheinung. Er ist wesentlich philosophisch und geschichtlich nachweisbar, Endphase jener zur Reife gediehenen Häresie. Auch der moderne Kommunismus ist Endphase jenes großen Abfalls der abendländischen Menschheit von Christus, von der Erlösung, von der Kirche, von der christlichen, vom Sündenfall und seinen Folgen grundsätzlich geheilten Universalkultur zum Naturalismus, der am Ausgang des Mittelalters in der Pseudo-Renaissance einbrach und über die sogenannte Reformation und Aufklärung in das Chaos der Gegenwart, zu dem drohenden Untergang des Abendlandes führt. Aus dieser gottigen „Entwicklung" projizierte sich in das materielle Leben ihre wirtschaftliche Verkörperung im modernen Kapitalismus, der wieder aus sich selbst heraus die kommunistische Wirtschaft und „Gesellschaft" als seine eigene Vollendung gebiert.

Die Frage, ob das Abendland der drohenden kommunistischen Katastrophe entgehen kann und wird, löst sich somit in die zwei Fragen auf:

(Fortsetzung auf Seite 1.)